

Kapitel III.

Zu spät.

Die weinende Gruppe, welche das Totenlager umstand, hatte keine Zeit, sich in müßigen Klagen zu verlieren. Sie mußten handeln, und ohne Zögern, denn die eiserne Hand der Verfolgung traf sogar die Toten. Jene beseligenden Worte „hiernach haben sie nichts mehr, was sie uns tun können“ erfüllten sich nur an der losgelösten Seele, nicht an der irdischen Hülle. Es hatte nicht viel zu bedeuten, den Protestanten einen Ruheplatz für ihre Toten in geweihter Erde zu verweigern; sie würden ganz zufrieden gewesen sein, die teuren Ueberreste in Wäldern, Gärten oder abgelegenen Plätzen, in den Kellern ihrer Wohnungen zur Ruhe zu legen, hätten sie dieselben nur so vor Beschimpfung und Entweihung schützen können. Aber über dem Totenbett eines jeden außerhalb der katholischen Gemeinde schwebte der dunkle Schatten eines „gerichtlichen Verfahrens gegen das Andenken des Verstorbenen.“ Wenn der Ausgang ungünstig war, wurden die Ueberlebenden in bitterste Armut gestürzt, die Toten aber Berunglimpfungen ausgesetzt, von welchen sich das Herz in Abscheu abwendet.

Mit von innerer Bewegung gebrochener Stimme theilte der alte Brissac Johanna und René mit, daß ihre Freunde es für das Beste hielten, ihren teuren Toten in der Nähe der Stelle, wo er gefallen, zu begraben, ohne jedoch hinzuzufügen, warum.

Beide stimmten ohne Widerspruch zu; die traurige Aufgabe war bald ausgeführt. Ein kurzes und ernstes Gebet, von Brissac gesprochen, während alle Tränen aufrichtiger Trauer vergossen, bildete die ganze Begräbnisfeierlichkeit. Dann „ließen sie den Schläfer mit seinem Gott ruhen,“ und gingen langsam und traurig ihrer Heimat zu.

Einige Zeit verstrich, ehe die protestantischen Dorfbewohner Trou's in Erfahrung bringen konnten, wie es ihren